

Anthroposophie in der Praxis

■ Daniel Maeder



Auch die Stiftung Rütthubelbad bezieht sich in ihrem Leitbild, wie viele andere Institutionen aus dem anthroposophischen Umfeld, explizit auf die Anthroposophie. Die verkürzte Form, eine solche Institution zu beschreiben, zu charakterisieren, ist häufig der Ausdruck: «Es ist eine anthroposophische Institution». Und genauso verkürzt wird oft gesagt: «Da wird Anthroposophie praktisch umgesetzt». Es ist aber eben eine Verkürzung und eigentlich stimmt diese gar nicht. Anthroposophie führt zu Erkenntnissen und aus Erkenntnis wollen wir handeln, dazwischen liegt aber die Freiheit. Anthroposophie ist nie eine Handlungsanweisung!

Der Begriff Anthroposophie hat sich eingebürgert, aber der neutrale Begriff «Geisteswissenschaft» wäre vielleicht treffender, weil er einfach und verständlich beschreibt: die Wissenschaft vom Geiste. Während der Begriff Anthroposophie im Laufe der Jahrzehnte ein bestimmtes Kleid erhalten hat, welches den Begriffsinhalt eher verdeckt als erklärt, ist bei der Wissenschaft vom Geiste die Problematik, dass sich heute viele unter «Geist» nichts mehr vorstellen können.

Um zu einem klaren Bild zu kommen, was Anthroposophie bedeutet, seien hier die ersten drei Leitsätze der Anthroposophie zitiert:

1. «Anthroposophie ist ein Erkenntnisweg, der das Geistige im Menschenwesen zum Geistigen im Weltenall führen möchte. Sie tritt im Menschen als Herzens- und Gefühlsbedürfnis auf. Sie muss ihre Rechtfertigung dadurch finden, dass sie diesen Bedürfnissen Befriedigung gewähren kann. Anerkennen kann Anthroposophie nur derjenige, der in ihr findet, was er aus seinem Gemüte heraus suchen muss. Anthroposophen können daher nur Menschen sein, die gewisse Fragen über das Wesen des Menschen und die Welt so als Lebensnotwendigkeit empfinden, wie man Hunger und Durst empfindet.»

2. «Anthroposophie vermittelt Erkenntnisse, die auf geistige Art gewonnen werden. Sie tut dies aber nur deswegen, weil das tägliche Leben und die auf Sinneswahrnehmung und Verstandestätigkeit gegründete Wissenschaft an eine Grenze des Lebensweges führen, an der das seelische Menschendasein ersterben müsste, wenn es diese Grenze nicht überschreiten könnte. Dieses tägliche Leben und diese Wissenschaft führen nicht so zur Grenze, dass an dieser stehengeblieben werden muss, sondern es eröffnet sich an dieser Grenze der Sinnesanschauung durch die menschliche Seele selbst der Ausblick in die geistige Welt.»

3. «Es gibt Menschen, die glauben, mit den Grenzen der Sinnesanschauung seien auch die Grenzen aller Einsicht gegeben. Würden diese aufmerksam darauf sein, wie sie sich dieser Grenzen bewusst werden, so würden sie auch in diesem Bewusstsein die Fähigkeiten entdecken, die Grenzen zu überschreiten. Der Fisch schwimmt an die Grenze des Wassers; er muss zurück, weil ihm die physischen Organe fehlen, um ausser dem Wasser zu leben. Der Mensch kommt an die Grenze der Sinnesan-

schauung; er kann erkennen, dass ihm auf dem Wege dahin die Seelenkräfte geworden sind, um seelisch in dem Elemente zu leben, das nicht von der Sinnesanschauung umspannt wird.» (GA 26, Rudolf Steiner, Anthroposophische Leitsätze).

Anthroposophie ist also ein Erkenntnisweg; mit ihr können wir Fähigkeiten erwerben, um zu geistigen Erkenntnissen zu kommen. Die Erkenntnisse selbst, die einmal gewonnen worden sind und mitgeteilt werden, können dann von allen eingesehen werden. Pythagoras brauchte besondere Fähigkeiten, nämlich eine für seine Zeit sehr weit entwickelte mathematische Vorstellungskraft, um den pythagoreischen Satz ($a^2 + b^2 = c^2$) selbsttätig zu finden. Aber jetzt können ihn alle einsehen. Ja, die mathematische Vorstellungskraft, die dafür benötigt wird, wird mit der Mitteilung der Erkenntnis praktisch hervorgerufen. Wenn heute den Jugendlichen in der Schule der pythagoreische Lehrsatz vermittelt wird, so bilden sie sich bei einem pädagogisch richtigen Vorgehen an der Erkenntnis selbst die dafür benötigte Vorstellungskraft.

Wie kommen Menschen nun zu anthroposophischen oder zu geisteswissenschaftlichen Erkenntnissen? Es ist ein Schulungsweg. Dazu gibt es in der anthroposophischen Literatur eine Vielzahl von Beschreibungen, wie diese Fähigkeiten erworben werden können (z.B. in «Wie erlangt man Erkenntnisse höherer Welten?» GA 10, Rudolf Steiner). Aber bis ein Mensch diese Fähigkeiten erworben hat, vergehen im Allgemeinen Jahrzehnte, ja es braucht mehrere Leben dazu. Wie aber oben bereits aufgezeigt, sind einmal gemachte Erkenntnisse allen zugänglich und einsehbar. Wie bereits dem einfachen Beispiel mit dem Lehrsatz Pythagoras zu entnehmen ist, muss dafür eine besondere Fähigkeit erworben werden.

Der erste Schritt auf dem anthroposophischen Schulungsweg besteht gerade darin, sich die vorhandenen Erkenntnisse, die auf geistige Art gewonnen wurden, «anzueignen». Es ist, wie wenn jemand sich die Fähigkeit, ein Musikinstrument zu spielen, aneignen will: diese Person wird zuerst lernen, was andere an Musik schon entwickelt haben. Im Üben und Aneignen von bereits gewonnenen Erkenntnissen

bilden wir die entsprechenden Fähigkeiten aus.

Deshalb ist die sogenannte «Grundlagenarbeit» im Qualitätsverfahren «WzQ» (Wege zur Qualität) so wichtig. Wollen wir wirklich aus Erkenntnis handeln, und zwar aus Erkenntnissen, die auf geistige Art gewonnen wurden, so sind wir entweder selber schon so weit fortgeschritten, dass wir originär Erkenntnisse auf

geistige Art finden oder wir eignen uns bereits gewonnene Erkenntnisse, die auf geistige Art gewonnen wurden, an. Und welche Erkenntnisse wären besser oder sicherer als diejenigen, die Rudolf Steiner uns überliefert hat? Durch das Studium von Steiners Grundwerken finden wir die Wege, welche uns Schritt für Schritt zu sicheren Erkenntnissen geistiger Art führen.